

Stuhrer Horst Lilienthal

# Lösung nicht absehbar

Der Stuhrer Horst Lilienthal fühlt sich eng mit dem Iran verbunden und blickt mit Sorge auf dessen Situation

VON EIKE WIENBARG

Stuhr. Wie oft Horst Lilienthal bereits in den Iran gereist ist, kann er nicht genau sagen. Seit dem Jahr 1967 macht der Stuhrer sich mindestens einmal im Jahr auf den Weg. Erst fuhr er als Geschäftsmann, später auch privat oder als Reiseleiter. Zuletzt zog es ihn im vergangenen Oktober in das Land. „Ein Teil meines Lebens ist der Iran geworden“, sagt Lilienthal über sich selbst und seine Beziehung zu dem Staat im Mittleren Osten. Genau deshalb blickt der Stuhrer derzeit auch mit kritischem Blick auf die Entwicklungen vor Ort und vor allem auf den aktuell schwelenden Konflikt mit den USA.

Lilienthals Leidenschaft begann bereits in jungen Jahren. Im Alter von 26 Jahren wechselte der gelernte Exportkaufmann in das Teheraner Büro einer Bremer Großhandelsfirma für Maschinen und Anlagen. Vor Ort in der iranischen Hauptstadt kümmerte er sich mit sieben Kollegen um die Geschäftskontakte und übernahm auch die Leitung. Dabei war nicht nur der Iran Neuland für Lilienthal. „Ich bin nie vorher länger im Ausland gewesen und konnte kein Persisch“, erinnert er sich.



Der Iran ist für den Stuhrer Horst Lilienthal ein Teil seines Lebens. Daher blickt er auch mit Sorge auf die aktuellen Konflikte in der Region.

Die Gefilde waren für ihn ganz anders als das bekannte Norddeutschland. „Teheran war damals von Wüste umgeben“, sagt Lilienthal. Die Berge in der Ferne waren auf der Seite zur Stadt nicht bewaldet. „Mir fehlte das Grün“, sagt der heute 78-Jährige. Auf der anderen Seite des Elburs-Gebirges fand er dann aber Wälder, Obstplantagen und teilweise reetgedeckte Häuser. Nach drei Jahren in Teheran kehrte Lilienthal dann zurück in die Hansestadt. Aber: „Das alte Büro in Bremen war mir zu eng geworden.“ Daher machte er sich Anfang der 1970er-Jahre im Maschinen- und Anlagenhandel selbstständig. Durch die vielen Kontakte zog es ihn auch sofort wieder in den Iran. Zwar sei er auch in viele andere Länder geschäftlich gereist, „aber mein Herz schlug immer für den Iran“, so Lilienthal.

Was zunächst mit den geschäftlichen Kontakten begann, wurde immer mehr. Aus Geschäftspartnern wurden Freunde. So lernte Lilienthal die Familien seiner Partner kennen, und diese auch seine. Das sei im Iran völlig normal, erklärt der Stuhler. Aus diesen Kontakten heraus entwickelte sich dann auch noch etwas anderes: Anfang der 2000er-Jahre richtete Lilienthal die Internetseite [www.iran-wissen.de](http://www.iran-wissen.de) ein. Dort präsentiert er allerlei Wissenswertes über das Land und die Kultur. Auch finden Interessierte dort Buchneuerscheinungen, Termine oder Film-Tipps. Außerdem organisiert der Stuhler immer wieder Veranstaltungen mit persischen Künstlern in der Region. „Mehr Menschen sollen mehr voneinander wissen, um besser zu verstehen“, lautet Lilienthals Motto. Daher versuche er, den Menschen in Deutschland etwas über den Iran und seine Menschen zu vermitteln.

Im Jahr 2009 führte Lilienthal dann die erste größere Gruppe der Stuhler Kirchengemeinde in den Iran. Fünf weitere Reisen sollten folgen, fast alle Provinzen besuchten die Stuhler Reisenden, erzählt er. Vor dem Hintergrund der aktuellen Spannungen rund um die gezielte Tötung des iranischen Generals Qasem Soleimani durch die USA, dem Gegenschlag des iranischen Regimes mit einem Raketenangriff auf einen Militärstützpunkte im Irak und den Absturz eines Flugzeuges im Iran warnt das Auswärtige Amt derzeit aber vor „unnötigen Reisen“ in das Land. Lilienthal sieht das ähnlich. „Ich alleine hätte keine Bedenken, wenn es einen guten Grund gäbe“, sagt er. Mit einer Gruppe würde er aktuell aber nicht reisen. Vor allem größere Menschenansammlungen würde er meiden. Das mache er aber schon immer.

Persönlich habe er noch nie Probleme bei Reisen in das Land gehabt. Bei Besuchen zeige sich das Regime von einer „absolut freundlichen Seite“. Eine Besonderheit sei, dass es bei der Einreise keinen Stempel in den Reisepass gibt. Bei einer späteren Reise in die USA stünde dann nämlich eine eingehendere Prüfung an, erläutert der Stuhler Geschäftsmann.

„Die Iraner sind in Angst“, hat Lilienthal über seine Bekannten vor Ort nun erfahren. Grund dafür seien vor allem die Drohungen des US-Präsidenten Donald Trump, das Land zu vernichten, so Lilienthal. In einer Äußerung sprach Trump von 52 „strategisch und kulturell“ wichtigen Zielen im Iran, die die USA auf einer Angriffsliste hätten. „Das hat die Iraner sehr beeindruckt“, so Lilienthal.

Die Gründe für die Konflikte zwischen dem Iran und den USA seien vielfältig. „Das Regime ist nicht in Ordnung“, sagt Lilienthal über die iranische Regierung. Allerdings gebe es auch eine große Anzahl von Menschen, „die von den Strukturen dieser Staatsordnung profitiert“. Eine organisierte Opposition gebe es nicht. Bei Demonstrationen werde teilweise das Internet abgeschaltet, um die Kommunikation zu erschweren. Außerdem hätten viele Iraner nicht die Kraft für einen erneuten Systemwechsel, so Lilienthal. "Die einzelnen Iraner sind sehr belastbar. Sie haben es nie richtig leicht gehabt im Staat", sagt er. Die Iraner seien freundlich und hilfsbereit. Den von der Regierung vorgelebten Antisemitismus und Antizionismus teilen seiner Ansicht nach viele Iraner nicht.

Auf der anderen Seite steht auch der Druck von außen. Nach der Aufkündigung des Atom-Abkommens durch die USA sind wieder scharfe Wirtschaftssanktionen gegen den Iran in Kraft. "Die Sanktionen sind nie wirklich aufgehoben worden", sagt Lilienthal. So benötigen Exportfirmen immer noch Genehmigungen. Auch ist der Bankverkehr zwischen dem Iran und dem Ausland erschwert. "Die wirtschaftliche Lage ist katastrophal. Die Inflation ist wahn-sinnig hoch, die Landeswährung Rial abgewertet", so Lilienthal.

"Was hat eigentlich das iranische Volk verbrochen, um so gehasst zu werden?", fragt Lilienthal. Seiner Ansicht nach sind Gas und Öl das größte Problem. "Das ist eine Art von Neo-Kolonialismus", sagt Lilienthal. An eine weitere Eskalation des Konflikts glaubt er hingegen nicht. "Ich kann mir nicht vorstellen, dass die USA massiv in den Mittleren Osten einmarschieren." Dass es zeitnah zu einem Systemwechsel im Iran kommt, schließt er aber ebenso fast aus. Dafür sei der Rückhalt für das Regime einfach zu groß. "Wohin aber schließlich die enormen wirtschaftlichen Probleme durch die harten US-Sanktionen und die Ohnmacht Europas führen werden, ist allerdings nicht abschätzbar", sagt er.

---